

Der Klangfarbenmaler

Er wollte Maler werden und lernte stattdessen, mit Klängen zu zeichnen. Saxofonist Andy Sheppard, 58, ist einer der renommiertesten Jazzer Großbritanniens. Etwa 350 Originalstücke für Solo, Ensemble, Big Band und Orchester stammen aus seiner Feder, zudem Musik für Theater, Tanz, Radio und Film. In seinen Dreißigern gewann er mehrere British Jazz Awards, unter anderem als bester Instrumentalist. Im April erschien mit „Surrounded By Sea“ sein neues Album als Leader.

Von Christina M. Bauer

Andy Sheppard

Ich schätze, ich bin einfach furchtlos“, stellt Andy Sheppard fest. Gerade eben hat er noch zu Hause in Südengland am Saxofon geübt, nun ist er am Telefon ganz Ohr für die Fragen der deutschen Journalistin. Er erklärt sich seinen musikalischen Weg, zumindest zum Teil – mit Furchtlosigkeit. Nun ist es nicht so, dass Sheppard jemals eine dieser gemeinhin als „solide“ geltenden Berufsabsichten gehabt hätte. Er wollte Maler werden. Als er sich jedoch im Alter von 19 Jahren nach einer beeindruckenden Begegnung mit dem Jazzpianisten Geoff Williams und dessen musikalischer Welt von einem Tag auf den nächsten für die Musik entschied, dauerte sein Weg bis zum ersten Auftritt lediglich ganze drei Wochen. Er hatte sich zuvor schon ein wenig Flöte und Gitarre angeeignet und spielte im Anfangsstadium der Band Sphere. Nun war er Feuer und Flamme für den Jazz und das Saxofon. „Ich musste unbedingt ein Saxofon in die Finger bekommen“, erinnert sich der Musiker. Deshalb investierte er, was er konnte, und war fortan nicht mehr von seinem Second-Hand-Instrument zu trennen. „Damals spielte ich buchstäblich ständig, acht bis zehn Stunden am Tag.“ Sheppard lernte komplett autodidaktisch. Sein Eigensinn mag in mancher Hinsicht hilfreich gewesen sein, brachte aber, wie er sagt, durchaus Nachteile mit sich. So etwa, dass er sich schon in dem Kirchenchor, in dem er ab dem siebten Lebensjahr gesungen hatte, genau wie bei seinen ersten Instrumenten immer ausschließlich auf sein Gehör verließ. „Noten lesen lernte ich nie. Ich war komplett allergisch gegen den typischen Weg. Das stellte sich später als Nachteil heraus. Denn als ich anfing, Saxofon zu spielen, wurde mir klar, dass ich die Grundlagen erst lernen musste. Ich denke allerdings, meine Begeisterung und mein Vorstellungsvermögen machten es wett, dass ich nie Musik studiert habe.“ Ohne formelle musikalische Vorbildung einen Platz für ein Musikstudium zu ergattern, war wenig wahrscheinlich. Also blieb Sheppard Autodidakt, als Saxofonist wie als Komponist. Sehr schwierig, meint er, sei das dann auch wieder nicht gewesen. Zudem habe es ihm viel geholfen, in einem Umfeld voller positiver, musikalischer Einflüsse zu sein. „Wenn man mit guten Musikern spielt, lernt man allein dadurch sehr viel. Etwas von der Energie und dem Können färbt ab.“

Sein Weg hat Sheppard hörbar weit gebracht. Bereits 1986, mit Ende 20, machte er bei einem Jazzwettbewerb in England nachhaltig Ein-

druck, obschon er keine Platzierung erreichte. Es war ein ausdrucksstarkes Sopransaxofon-Solo, das ihm diese Aufmerksamkeit und in der Folge den Vertrag mit dem Label Antilles für sein nach ihm benanntes Debüt-Album einbrachte. Es folgten mehrere Auszeichnungen bei den British Jazz Awards, unter anderem als bester Instrumentalist. Heute ist der Musiker längst für Virtuosität und Vielseitigkeit in den unterschiedlichsten Ensemblekontexten, für einfallsreiche Improvisation und ein besonderes Gefühl für lyrisches, pastellfarbengleiches Spiel bekannt. Das gilt gleichermaßen für Tenor- und Sopransaxofon. Doch noch immer schimmern aus seinen lyrischen Solopassagen besonders die hohen Töne außergewöhnlich klar heraus. Sheppard hat dafür einige Ratschläge. „Man muss sein Gehör gut trainieren. Die beste Art, hohe Töne zu spielen, ist tatsächlich, tiefe Töne zu spielen. Die muss man gut üben, und die Harmonien dazu. Darauf kann man aufbauen und einen guten Bezug zu den hohen Tönen entwickeln. Es ist gleichzeitig eine Frage des individuell richtigen Instruments, des Mundstücks und der Blätter.“ Seine Strategie für Liveauftritte hat er sich, wenig überraschend, selbst erarbeitet. „Wenn ich hohe Noten spielen muss, muss ich meinen Ansatz recht stark anpassen. Ich denke, das hilft mir, den Ton zu halten.“ Das, erläutert der Musiker bescheiden, sei aber bestimmt nicht die Methode, die ein Saxofonist im klassischen Orchester empfehlen würde.

Allein mit Saxofon und elektronischen Mitteln kann Sheppard ausdrucksstarke Soloperformances spielen. Doch im Grunde, so der Musiker, sei das gemeinsame Musizieren mehr sein Ding. „Ich denke, bei der Musik geht es darum, mit jemandem zusammen Musik zu machen. Wenn ich ein Solo-Konzert spiele, habe ich hin und wieder den Eindruck, etwas Wichtiges würde fehlen. Manchmal stelle ich mir in der Situation vor, dass andere Musiker mitspielen.“ Das dürfte bei seinem zahlenmäßigen Kontrastprojekt, dem seit 2006 bestehenden Saxophone Massive mit bis zu 200 Saxofonisten, sein geringstes Problem sein. Die entsprechenden Kompositionen, meint Sheppard, seien wesentlich leichter zu schreiben. Dabei gehe es ohnehin nicht so sehr um musikalische Virtuosität als vielmehr um das gemeinschaftliche Ereignis. „Je mehr die Musik vom Takt und vom Ton abweicht, umso besser funktioniert sie“, erklärt er neckisch. Entsprechend rege und unbefangen nehmen denn auch alle aus der in Sheppards Heimat-

SPIELE AKTUELLE CHARTHITS!



ALLE 1-2 MONATE NEU!

Für Trompete, Klarinette, Tenorsax, Altsax, Querflöte und Blockflöte

Top Charts 73 mit Playback CD

DIN A4, 96 Seiten, Best.-Nr.: EH 3871

ISBN 978-3-86626-354-3, nur EUR 14,90

Große Auswahl an Bläsernoten:

www.hageshop.de

HAGE Musikverlag GmbH & Co. KG

Eschenbach 542, 91224 Pommelsbrunn, Deutschland

Tel. +49 (0)9154-916940, Fax +49 (0)9154-916941

E-Mail: info@hageshop.de

HAGE
MUSIKVERLAG



Trio Libero, Foto Dániel Vass

region um Bristol stammenden Saxophonisten jeglichen Alters und Könnens an den zu besonderen Veranstaltungen organisierten Auftritten teil. In den letzten Jahren gab es mehrere Konzerte, in Großbritannien und international. Besondere Aufmerksamkeit dürfte wohl das beim BT River of Music, dem Rahmenprogramm der Olympischen Spiele in London 2012, erhalten haben. Solistisch mit von der Partie waren James Morton am Alt-, Shabaka Hutchings am Tenor- und Céline Bonacina am Bariton-Saxofon. Sheppard machte den Auftakt mit einem seiner ausgezeichneten Sopransaxofon-Soli. Möglicherweise spielt das Saxophone Massive in diesem Sommer auf einem Festival in Nordengland, eine entsprechende Anfrage liegt Sheppard vor. Für viele der Musiker bedeute ein solcher Auftritt, sich einen Traum zu erfüllen, und es sei ihm eine große Freude, das zu ermöglichen. „Da wird mir ganz warm ums Herz.“

Freilich sind Sheppards Saxofon-Sounds seit jeher in vielen anderen Ensemble- und Big-Band-Kontexten zu hören. Unter anderem in den Trio- und Quartett-Besetzungen, mit denen er inzwischen drei Alben als Leader bei ECM eingespielt hat, zuletzt das im April erschienene

„Surrounded By Sea“. Darauf gibt es einige Originalstücke von ihm, unter anderem „Looking for Ornette“, gewidmet einem seiner wichtigsten Vorbilder. Coleman, Coltrane – solche Musiker, die durch ihr eigenes Wirken die Art und Weise veränderten, wie Musik gemacht wird, seien schon sehr beeindruckend, so Sheppard. Er selbst sieht als Saxofonist seinen Entfaltungsbereich vor allem in kleinen Ensembles, wenn er sich auch keineswegs nur darauf festlegen würde. „Ich bin wohl etwas mehr der Ensemble-Spieler. Mich fasziniert jede Nuance, jedes klangliche Detail. Der Klang des reinen Atems, der Blätter, das alles gehört zum Sound des Instruments und zur Kommunikation. In einer Big Band geht diese musikalische Feinheit manchmal ein wenig verloren.“ Beim Komponieren sei ihm dagegen eine etwas größere Besetzung besser zugänglich. „Es fällt mir leichter, für eine Big Band Stücke zu schreiben als für ein kleines Ensemble. Die größere Besetzung ist wie eine riesige Leinwand. Man kann eine Weile mit einer kompletten Trompeten-Section arbeiten und dann überlegen, was die Altsaxofonisten machen oder was der Bass spielt. Man kann Stücke aufbauen wie eine Collage.“ Bei einem Orchester sähe es dann wieder anders aus. Da, findet Sheppard,

lohne sich gerade aus Sicht des Arrangeurs ein Musikstudium. Er hat für sich eine entsprechende Strategie entwickelt. „Wenn ich heute angefragt werde, etwas für ein Orchester zu komponieren, schreibe ich eine Grob-skizze, und dann lasse ich es jemand anderen arrangieren. Bei Big-Band-Stücken mache ich alles selbst.“

Auch als Instrumentalist kann sich Sheppard gut auf die Anforderungen einer Big Band einstellen. Die, so sagt er, hängen ohnehin von der Musik ebenso wie vom Leiter ab. Als recht gegensätzliche Beispiele kommen ihm seine Kooperationen mit George Russell und Carla Bley in den Sinn. „George Russell hatte gern Tenorsaxofon-Soli in seinen Stücken. Die sollten am besten im Sinne eines Feuerballs gespielt werden. Sie sollten möglichst viel Energie und Drall haben.“ Ganz anderes sehe es bei Carla Bley aus. „In der Musik von Carla Bley gibt es eine ganz andere Sensitivität. Man versucht beim Spielen, jeder einzelnen Note Bedeutung zu geben.“ Die Zahl der bisherigen Kooperationen spricht dafür, dass er sich darauf gut einstellen kann. „Es ist eine sehr empathische Verständigung. Ich denke, ich habe wohl so gespielt, wie es in dieser Um-

gebung erforderlich war“, stellt Sheppard fest und fügt lachend hinzu: „Sonst wäre ich bestimmt rausgeflogen.“ In welcher Formation auch immer, der Saxofonist hat bis heute große Freude am Liveauftritt, die er gern mit den anderen Musikern teilt. „Das war für mich ein wesentlicher Grund, Musiker zu werden, dieses High-Gefühl nach dem Konzert.“ Das Gleiche gilt für das freie, intuitive Livespiel. „Für mich ist Improvisation eines der wichtigsten Elemente in der Musik.“ Komponiertes spiele er zwar schon, aber an komplett Ausnotiertem habe er keine Freude. „Normalerweise gibt es irgendwo einen Part, wo ich improvisieren kann. Ich bin bereits aus Bands ausgetreten, weil ich dafür nicht genug Raum hatte. Wenn ich nirgends in einem Stück die Möglichkeit zur Improvisation bekomme, bin ich einfach nicht glücklich.“

Mehr als einmal nutzte Sheppard die Gelegenheit, gleich selbst das ideale Equipment für Jazzsaxofonisten mitzugestalten, etwa bei dem nach ihm benannten Tenorsaxofon von World-

wind Music. Entwickler Dave Farley erarbeitete es in enger Abstimmung mit ihm. Neben seinem Autogramm ist auf jedem Exemplar eine Stadt eingraviert, in der er bislang aufgetreten ist. Der Musiker ließ es sich nicht nehmen, jedes der hundert hergestellten Saxofone selbst zu testen. Eine entsprechende Einspielung gibt es mit dem jeweiligen Exemplar. Es gab reichlich Lob, unter anderem vom britischen Jazzwise Magazine, sowie den ersten Platz bei den MIA Music Awards 2013 des britischen Musikindustrieverbandes in der Kategorie „Best Brass & Woodwind Instrument“. „Es ist großartig, in solche Prozesse eingebunden zu sein. Ich fühle mich anderen Musikern gegenüber auch in der Verantwortung, wenn ich meinen Namen auf etwas setze. Das muss ein Instrument sein, an das ich glaube und das ich selbst spiele.“ In der Tat stammt Sheppards Tenor-Ton inzwischen nur noch von diesem Instrument. Wo ein Saxofon, da ein Mundstück, und so hat Sheppard inzwischen auch ein solches mitentwickelt, zusammen mit Hersteller Morgan Fry. Mitte Mai

dieses Jahres präsentierte er es in London. Inzwischen ist offenbar ein Sopransaxofon im Gespräch, dazu gibt es derzeit allerdings nichts Konkretes zu vermelden. Sheppard spielt weiterhin auf seinem Yanagisawa Solid Silver. In Sachen Blätter hat er schon seit Langem sein Ideal gefunden. Er ist seit 1977 D'Addario-Künstler und hält sich an die Rico Royal Blätter dieses Herstellers. Sie böten eine recht hohe Beständigkeit in der Qualität. Blätter müsse man ohnehin ganz besonders hegen und pflegen. Dafür hat er gleich einen Rat: „Wenn ich die Blätter nicht spiele, stehen sie in Wodka. Den Tipp hat mir Mark Turner gegeben.“ Selbst wenn man sie vier Wochen lang so stehen lasse, spielten sie sich nachher ausgezeichnet. Man müsse nur möglicherweise Getuschel in Kauf nehmen, weil man sich zu jeder Tages- und Nachtzeit billigen Wodka kaufe. Dabei, neckt der Musiker, sei der Effekt eigentlich gegenteilig. „Früher habe ich ab und an Wodka getrunken, das mache ich jetzt überhaupt nicht mehr. Ich nippe nur beim Spielen an den Blättern.“ ■

Anzeige



high-tech gel pad perfectly fitted in premium soft leather

The Saxophone Gel Strap

Innovative technology and finest workmanship

Feel the soft difference!

Quality handcrafted
Made in Germany

KÖLBL
Accessories GmbH
www.koelblmusic.com